

Das Vaterunser – Richtig herum gebetet

Predigt des Rt Revd Prof N. T. Wright

26. Januar 2014

Herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung und Gastfreundschaft.
Ich freue mich sehr, heute bei Ihnen zu sein.

Ich möchte heute Morgen über Jesus sprechen, insbesondere über das Vaterunser (oder das Unser Vater, wie es die Schweizer reformierte Tradition nennt.) Dieses erstaunliche Gebet vereint in sich fast alles, was Jesus in seinem Leben und Wirken erreicht hat. Dieses Gebet lädt uns ein, dass wir uns in es hineinversetzen, so, als würden wir in ein großes und herrliches Haus eintreten und es uns dort bequem machen.

Ich glaube allerdings, dass die meisten von uns durch den falschen Eingang in dieses Haus eintreten. Stellen Sie sich vor, Sie wurden in ein wundervolles Haus eingeladen, in einen prachtvollen Palast. Sie fahren auf das große Grundstück, parken Ihr Auto – und dann verlaufen Sie sich auf dem Weg zum Haus und treten durch die Hintertür in das Haus ein. Sie schleichen sich ein und beginnen, sich umzuschauen. Sie stehen in der Nebenküche im hinteren Bereich des Hauses. Hier wird das Essen vorbereitet und einige Mülleimer stehen herum. Das ist nicht das, was Sie erwartet hatten, aber der Anblick des Essens macht sie hungrig. Dann finden Sie langsam den Weg in die Hauptküche, in der das vollständige Essen fast fertig ist. Das sieht gut aus, doch Sie wissen, dass Sie das Essen nicht in der Küche und in diesem Zustand sehen sollten. Also führen Sie Ihre Erkundung des Hauses fort und kommen endlich in die Eingangshalle. Erst jetzt erkennen Sie, wie das gesamte Haus aufgebaut ist. Zum Schluss kommen Sie zur eigentlichen Eingangstür – und dort sehen Sie Ihren Gastgeber, aber von hinten. Er steht in der Tür und hält nach Ihnen Ausschau. Sie begrüßen ihn und er ist überrascht, dass Sie anscheinend

auf dem falschen Weg ins Haus gekommen sind. Aber er freut sich, dass Sie endlich da sind. Nun können Sie sich zusammen hinsetzen und die Gemeinschaft genießen. Und natürlich wird es bald das wunderbare Mahl geben.

Das Vaterunser ist wie dieses große Haus. Eine warmherzige Begrüßung wartet auf uns. Wer dieses Gebet zu beten lernt, wird lernen, wer Jesus ist, nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch. Komischerweise verhalten wir uns aber oft wie der Gast, der an der falschen Stelle parkt, und steigen von der falschen Seite in dieses Gebet ein. Lassen Sie mich das erklären.

(Bevor wir richtig einsteigen, müssen wir vielleicht erwähnen, dass das übliche Ende des Gebets – „denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit“ – von der frühen Kirche hinzugefügt wurde. In der ursprünglichen Version im Matthäus- und im Lukasevangelium fehlt es.)

Die meisten von uns – die meisten Menschen, die überhaupt jemals beten – fangen mit dem offensichtlichsten aller Gebete an: **HILFE!**

Hilf mir!

So war es bei Jesu Jüngern auf dem Boot im Sturm. Wenn wir den Hilfeschrei etwas formeller ausdrücken wollen, könnten wir etwa sagen: „Erlöse uns von dem Bösen!“ „Wenn es da draußen etwas Schlimmes gibt, dann bewahre mich davor!“ Das ist es, was ich meine, wenn ich sage, dass die meisten von uns durch die Hintertür in das Vaterunser einsteigen. Die meisten von uns beginnen mit einem einfachen Gebet um Hilfe. Das ist in Ordnung. Wir sind in diesem Haus willkommen. Aber das ist nicht die eigentliche Eingangstür.

Auch die zweite Bitte, die wir wohl alle im Gebet aussprechen wollen, ist ebenfalls ein Hilfeschrei, aber dieser ist etwas stärker zugespitzt:

Warum tust du mir das an?

Diese Frage richten wir an Gott, wenn schlimme Dinge passieren und wir damit nicht fertig werden. Wir haben irgendwie das Gefühl, dass Gott dafür verantwortlich sein könnte. Vielleicht denken wir, dass es sich um eine Art Prüfung handelt ... und dass wir diese Prüfung vielleicht nicht bestehen.

Die erwachsene Version dieser Bitte lautet: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Bitte erspare mir diese Prüfung! Normalerweise verbinden wir „Versuchung“ mit dem Sog zu sündigen. Und in der Tat: das ist eine Art von „Prüfung“, doch es gibt auch andere: Dinge, die unsere Geduld auf den Prüfstand stellen, unseren Mut, unseren Glauben, unsere Hoffnung oder unsere Liebe. Das ist der Punkt, an dem wir fragen wollen: „Wie kannst du mir das antun? Was willst du damit beweisen? Warum muss ich dies durchmachen?“ *Bitte bring mich nicht in eine Lage, in der ich unter dem Druck zusammenbrechen könnte!*

Dies ist eine völlig angemessene Bitte. Dies ist ein anderes Zimmer im Haus. Aber wir wollen den Entdeckungsgang fortsetzen.

Das nächste Zimmer ist der Raum, in dem viele Christen stecken bleiben. Die Bitte lautet folgendermaßen:

Ich bin ein Sünder – bitte vergib mir!

Oder in der üblichen Formulierung: „Vergib uns unsere Schuld“. Für viele Christen ist „die gute Nachricht“ schlicht und einfach mit Vergebung identisch: obwohl wir Sünder sind, hat Gott mit unserer Sünde abgerechnet, sodass er uns vergeben kann. Wenn meine Sünden vergeben sind, kann ich mit Gott im Frieden leben und seine Gegenwart genießen; wenn meine Sünden vergeben sind, werde ich nicht in die Hölle kommen. Lassen Sie mich wiederholen: *Für viele Christen ist „die gute Nachricht“ schlicht und einfach mit Vergebung identisch.* Sie entscheiden sich, einzig in diesem Zimmer zu wohnen.

Und natürlich ist Vergebung Teil der „guten Nachricht“. Es stimmt: Das Vaterunser spiegelt auch an dieser Stelle das weiter gefasste Wirken Jesu wider. Es spiegelt für viele Menschen seine Zusicherung der Vergebung wider, und vor allem die Tatsache, dass er „sein Leben als Lösegeld für viele hingab.“ All dies ist entscheidend wichtig.

Doch dieser Aspekt ist nicht das ganze Vaterunser. Er ist ein Schlüsselaspekt, aber er ist nicht alles. Er ist nicht einmal die Hauptsache.

An dieser Stelle arbeiten sich viele Christen bis zu dem Punkt des Gebets vor, an dem sie erkennen, dass man Gott auch um andere Dinge bitten kann, nicht nur um Hilfe, Rettung und Vergebung. Daher die nächste Bitte:

Es gibt ein paar Dinge, die wir jetzt sofort brauchen!

Oder in der traditionellen Formulierung: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ Brot ist an dieser Stelle schon als solches wichtig, aber es steht hier auch als Symbol für all die anderen Dinge, um die wir bitten wollen. Das ist in Ordnung. Es ist durchaus angemessen, um Dinge zu bitten. Gott möchte, dass wir uns als geliebte Kinder ansehen, die mit allen ihren Bedürfnissen zu ihm kommen können, mit allen unseren Hoffnungen und Ängsten.

Auch dieser Aspekt der „guten Nachricht“ ist fest im Wirken Jesu verankert. Jesus gab hungrigen Menschen zu Essen. Auch das war ein ausgelebtes Symbol des kommenden Reiches Gottes, in dem jedem das gegeben wird, was er oder sie braucht. Ich hoffe, es wird langsam klar: Das, was Jesus über die „gute Nachricht“ sagte, war an jeder Stelle mit dem verbunden, was er tat, um die gute Nachricht zu verkörpern. Die Wahrheiten, die er lehrte, bezogen sich präzise auf Gott, den Schöpfer, der kam, um die Schöpfung selbst zu erneuern und wiederherzustellen! Essen und Mahlzeiten, bei denen fröhlich gefeiert wird, sind lebendige Zeichen, die auf diese Wirklichkeit verweisen.

All die Mahlzeiten, bei denen Jesus fröhlich mit seinen Jüngern feierte, führten zu einem letzten Mahl – zum „Abendmahl“, wie wir es nennen –, das zwar auch eine Feier war, aber von anderer Art. Auch dies war ein Reich-Gottes-Mahl, aber in ihm wurde die Wahrheit ausgelebt, dass das Reich Gottes durch seinen eigenen Tod kommen würde. Auf geheimnisvolle Weise würden Jesu eigenes Leben und sein Tod zu der verwandelnden „Speise“ werden, welche die Menschen befähigen würde, als Menschen der neuen Schöpfung zu leben.

Die Bitte um das „tägliche Brot“ bezieht sich also nicht bloß auf „das, was wir jetzt sofort brauchen“. Das gehört dazu, doch das allein würde das Gebet zu einem bloß egoistischen oder pragmatischen Gebet machen. Wir müssen an genau dieser Stelle im gesamten Reich-Gottes-Programm Jesu gehalten werden, und dürfen seinen Tod sowie seine Auferstehung nicht aus den Augen verlieren.

Bisher haben wir uns also durch ein Gebet durchgearbeitet, in dem es um Hilfe geht, um die Prüfungen bis an den Rand des Zusammenbruchs, um die Bitte um Vergebung und um Brot. Das ist in Ordnung. Alle diese Aspekte sind wichtig, auch wenn die Menschen das große Haus zu oft durch die Hintertür betreten. Was passiert nun als nächstes? Was passiert, wenn wir aus der Küche in die große Eingangshalle treten?

Dann lernen wir, ein ganz anderes Gebet zu sprechen, das folgendermaßen lautet:

Wird es nicht Zeit, dass Gott König wird – hier und jetzt?

Oder in der traditionellen Formulierung: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, *so auf Erden!*“ Bisher haben wir uns beim Durcharbeiten dieses Gebets auf unsere eigenen Bedürfnisse konzentriert. Nun schauen wir auf und sehen einen größeren Plan. *Es ist Zeit, dass Gott König wird – hier und jetzt.*

Die Art und Weise, auf die Jesus das Reich Gottes verkündigte – und die Art und Weise, auf die er es sowohl auslebte als auch erklärte –, bedeutete, dass er den Menschen sagte, sie sollten über ihre Anliegen hinaus schauen, über den Weg hinaus, auf dem ihrer Meinung nach alles vonstatten gehen sollte. Die Herausforderung des Reiches Gottes, die Herausforderung dieser Bitte im Vaterunser, ist die Herausforderung, etwas zu erkennen: zu erkennen, dass der lebendige Gott, wenn er König wird, seine eigenen Pläne für sein Volk und die Welt hat. Diese Pläne werden all unsere Hoffnungen und Sehnsüchte auf eine völlig andere Ebene heben.

Viele Christen, die heute immer wieder dieses Gebet sprechen, ignorieren die offensichtliche Bedeutung dieser Worte. „Wie im Himmel, *so auf Erden.*“ Nicht: „Wie im Himmel, so im Himmel.“ Beim gesamten Auftrag und der gesamten Botschaft Jesu in seinem Leben, Tod und in seiner Auferstehung geht es darum, *dass das Leben des Himmels auf die Erde kommt.*

Hier liegt also der entscheidende Punkt. Wenn wir durch die Hintertür ins Vaterunser einsteigen, könnten wir gut und gerne den Fehler machen, das „Reich Gottes“ auf das zu reduzieren, was Gott unseres Erachtens tun sollte. Damit verwandeln wir Gott natürlich in einen Götzen, in eine zahme Handpuppe, die wir anrufen, um unseren eigenen Willen durchzusetzen. *Doch das ganze Vaterunser, das im Zentrum der „guten Nachricht“ von Jesus steht, dreht sich darum, die ganze Sache anders herum zu sehen. Die „gute Nachricht“, die Jesus verkündigte und praktisch auslebte, lautet, dass der lebendige Gott tatsächlich sein Reich auf Erden aufrichtet wie im Himmel, und zwar durch das vollendete Werk Jesu, und dass er Menschen jeglicher Couleur einlädt, nicht nur Anteil an den Segnungen seines Reiches zu bekommen, sondern auch Anteil an der Arbeit, durch welche das Reich seine ultimative Vollendung erlangen wird.* Und diese Arbeit umfasst ganz zentral auch das Gebet.

Sobald wir von dieser „guten Nachricht“ ergriffen sind, werden sich unsere egozentrischen Gebete (um Hilfe, Rettung, Vergebung und Brot) in das auf

Gott zentrierte Gebet um Gottes Reich verwandeln, dass es auf Gottes Art und Weise kommen möge.

Sobald wir allen Mut zusammenenehmen und uns entscheiden, uns zum Beginn des Vaterunsers vorzuarbeiten und darum zu beten, dass Gottes Reich auf Erden kommen möge wie im Himmel, könnten wir bereit sein, uns endlich der Eingangstür zu nähern und endlich unseren Gastgeber zu begrüßen, der dort steht und auf uns wartet. Damit kommen wir zur ersten Bitte des Gebets, wenn man es in der richtigen Reihenfolge betet:

Ehre und Ruhm deinem Namen!

Das Gebet kann nichts anderes als ein auf Gott zentriertes Gebet sein. Das ist zweifellos der Grund, warum viele von uns es so schwer finden, das Gebet zu sprechen. Der Beginn des Gebets ist der ultimative Akt der Anbetung. Er ist dazu gedacht, den Ton für das ganze Gebet anzugeben. Er ist in der Tat der Kern der guten Nachricht. Gottes Name ist „geheiligt“, geehrt, verherrlicht. „Geheiligt werde dein Name“.

Wer als Christ betet, wird immer wieder zur Frage nach Gott selber zurückkommen. Gott ist der Vater, der unglaublich großzügige Schöpfer, der in höchstem Maße weise Herrscher und Leitstern der Nationen. Er ist der Vater von Jesus. Er ist der Gott, der Verheißungen gibt und hält. Er ist der Herr der Engel. Er ist total treu, total liebend, total entschlossen, Himmel und Erde in einer herrlichen Hochzeit zu vereinen. Der Startpunkt eines vollständigen christlichen Gebets ist die *Anbetung*. Man könnte das auch umkehren: Wer lernt, Gott anzubeten, lernt, Christ zu sein.

Dieses Gebet zielt also darauf ab, den Kern der guten Nachricht zu feiern. Die gute Nachricht dreht sich nicht um uns, die wir Hilfe bekommen, wenn wir sie brauchen (auch wenn das Teil der Sache ist). Sie dreht sich nicht um Rettung aus Situationen, in denen wir unter Druck sind (auch wenn es das ebenfalls gibt). Sie dreht sich nicht um Vergebung (obwohl wir Vergebung

brauchen und sie auch bekommen, solange wir auch anderen vergeben). Sie dreht sich nicht um Essen auf der Reise (obwohl auch das bereitgestellt wird). Die gute Nachricht dreht sich in der Hauptsache nicht einmal um Gottes Reich, also darum, dass sein Wille auf Erden geschehe wie im Himmel, obwohl auch das zentral bleibt. *Die gute Nachricht dreht sich darum, dass Gott – der großzügige, liebende Gott – geehrt wird, geehrt werden wird, und dass er im Leben, im Tod und in der Auferstehung Jesu selbst unübertroffen geehrt worden ist.*

Als Jesus der Tatsache ins Auge sah, dass seine Stunde gekommen war, in der er leiden und sterben sollte, überlegte er, ob er am besten bitten sollte: „Vater, rette mich aus dieser Stunde“. (Ein wenig wie: „Prüf uns nicht bis an die Grenzen des Erträglichen.“) Doch das sagte er nicht. Stattdessen entschied er sich zu beten: „Vater, verherrliche deinen Namen.“ Und der Vater tat es. Das ist die ultimative „gute Nachricht“. *Dieser Gott ist gekommen, um bei uns zu sein, um seinen Namen und sein Wesen zu feiern, um alle Dinge neu zu machen.*

Und nun sind wir vielleicht bereit, die einleitenden Worte des Gebets zu hören.

Vater unser im Himmel ...

Endlich begegnen wir unserem Gastgeber. Es macht ihm nichts aus, dass wir fälschlicherweise durch die Hintertür kamen. Er freut sich, dass wir nun da sind, und begrüßt uns warmherzig. Und wenn wir lernen, „Vater“ zu ihm zu sagen – wie schwer das für manche Menschen auch sein mag, und zwar aufgrund schlechter Erfahrungen mit dem eigenen Vater – wenn wir also „Vater“ zu ihm sagen, spiegelt das nicht einfach eine zeitlose Wahrheit wider, die Jesus zu lehren gekommen war. Jesus verkündigte eine neue Wirklichkeit, die in eine überraschte und unvorbereitete Welt einbrach: dass es einen einzigen wahren Gott gab, einen, den Israel in der Vergangenheit von Zeit zu Zeit „Vater“ genannt hatte. Und er verkündigte, dass diese

Vaterschaft Gottes in und durch Jesus für alle Menschen eine Wirklichkeit werden kann und soll. „Allen, die ihn aufnahmen“, schrieb Johannes in seinem Evangelium, „allen, die an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu heißen.“ Die Vorstellung von Gott als „Vater“, die in Israel flüchtig und in der nicht-jüdischen Welt nur sehr sporadisch bekannt war, war auf eine ganz neue Weise in die Welt hineingeplatzt. Jesus machte diese Vorstellung zu einer Wirklichkeit. Das ist die gute Nachricht.

Was passiert also, wenn wir das Gebet in der richtigen Reihenfolge sprechen? *Wir werden Menschen der guten Nachricht.* Das stimmt zwar immer, wenn wir beten, denn Gebet bedeutet, zwischen dem einen wahren Gott und seiner Welt zu stehen; es bedeutet, ein Ort zu werden, an dem die Liebe dieses Gottes und das Leben dieser Welt (und der Schmerz dieser Welt) irgendwie zusammengehalten werden.

Doch „Menschen der guten Nachricht zu werden“ bewahrheitet sich unüberbietbar, wenn Sie *dieses* Gebet sprechen und seiner Kraft erlauben, ihre Wirkung zu entfalten, sowohl in der Weise, wie Sie beten, als auch in der Weise, wie Sie dann leben. Wenn wir wieder an der Eingangstür beginnen und unserem Gastgeber erlauben, uns in der richtigen Weise durch das Haus zu führen, werden wir feststellen, dass jede Bitte einen Zusammenhang für die nächste Bitte herstellt. Wenn wir Gott „Vater“ nennen, wissen wir, dass das Gebet in der nächsten Zeile, dass sein Name geheiligt werden möge, nichts damit zu tun hat, dass eine donnernde und bedrohliche Gottheit sich selbst wichtig tut, während wir in einer Ecke kauern. In ähnlicher Weise gilt: Wenn wir wahrhaftig darum bitten, dass Gottes Reich auf Erden kommen möge, wie es im Himmel ist, können wir von da aus zur Bitte um Brot, Vergebung und Hilfe übergehen, ohne dabei zu riskieren, dass das Gebet in bloße egoistische oder pragmatische Bitten zusammenbricht. Und so weiter, und so weiter.

Das Sprechen dieses Gebetes, und zwar in der richtigen Reihenfolge, ist also einer der klassischen Wege, auf denen wir die gute Nachricht von Jesus

nicht nur *erkennen* und *glauben*, sondern auf denen wir selber Teil der guten Nachricht werden. Das ist ein Teil des Geheimnisses des Gebets: dass Gott uns in seine Absichten einbezieht.

Die Grundlage der guten Nachricht lautet, dass der lebendige Gott sein Reich ein für alle Mal aufgerichtet hat – in und durch Jesus selbst, dem wahren Menschen, dem wahren Ebenbild Gottes. Es ist vollbracht. Er muss es nicht noch einmal tun. Die Welt ist aufgrund von Jesus eine andere geworden.

Doch wenn Menschen dies glauben und feststellen, dass ihr eigenes Leben aufgrund dieses Glaubens verwandelt wird, dann werden sie ihrerseits rekrutiert, um Teil seines fortdauernden Wirkens zu werden, das sein Ebenbild trägt. Wir sollen verwandelte Menschen sein, welche die Welt verwandeln. Wir sollen geheilte Menschen sein, durch die Gott Heilung in die Welt bringt. Wir sind von Gott ins Recht gesetzt worden („gerechtfertigt“), sodass wir Menschen sein können, die Recht in die Welt bringen („Gerechtigkeit“). Wir sollen von der guten Nachricht ergriffen sein, sodass wir Menschen der guten Nachricht für die Welt sein können. Und der zentrale Startpunkt dieser Arbeit ist das Gebet.

Alles christliche Gebet, und unüberbietbar das Vaterunser, versetzt uns also in die Lage, im Haus Gottes ganz und gar daheim zu sein, egal, durch welche Tür wir hinein kamen. Aber wir kommen nicht einfach in das Haus, um uns dort auszuruhen und uns zu erfrischen. Wir kommen hinein, um Gottes Pläne und Absichten kennen zu lernen und um an ihnen Anteil zu haben. Gebet ist ein Teil des Weges, auf dem wir diese beiden Dinge tun. Nur mit dem Gebet im Zentrum wird die Arbeit des Reiches Gottes vorwärts gehen. Sobald wir von der guten Nachricht ergriffen sind, müssen wir lernen, von der guten Nachricht geformt zu werden. Im Gebet lernen wir, *selbst* eine gute Nachricht zu *werden*. Herzlich willkommen also in dem Haus, in dem der Vater der Gastgeber ist, in dem Jesus der König ist und in dem wir geschätzte Familienmitglieder sind.